

Wangari Maathai pflanzt Bäume für den Weltfrieden

Zum Internationalen Jahr der Wälder 2011

Im Herbst 2004 war Wangari Maathai auf dem Weg von Kenias Hauptstadt Nairobi in ein Dorf, bepackt mit einem Sack voll Baumsetzlingen, die sie an Frauen in einer verkarsteten Region verteilen wollte. Da klingelte ihr Handy. Der norwegische Botschafter rief sie an und überbrachte ihr die größte Überraschung ihres Lebens: Als erste Afrikanerin bekam sie den Friedensnobelpreis. Die Begründung: Ohne intakte Umwelt gibt es keinen Frieden. Nach dem Telefongespräch mit dem norwegischen Botschafter steckte sie das Handy ein und hielt spontan eine Rede vor den zweihundert Frauen im Dorf. Sie hatten noch nie von einem Nobelpreis gehört. Sie dankte für diese Ehrung, weil sie allen Frauen Mut macht, ihre Stimmen zu erheben und Gutes zu tun. Dann pflanzte sie einen Baum.

Wangari Maathai wird „Mutter der Bäume“ genannt. Angefangen hat alles in den siebziger Jahren. Sie hatte beobachtet, dass die Frauen auf dem Land kein Feuerholz, kein Futter und kein sauberes Wasser hatten. Der Boden war kaputt, es gab Streit und Unfrieden. Also zog sie Baumsetzlinge und schenkte sie den Frauen auf dem Land. Sie fing mit sieben Bäumen an. Es folgten bis heute viele Millionen Bäume, gepflanzt von Frauen und auch Männern in vielen Ländern. Die Friedensnobelpreisträgerin von 2004 verbindet afrikanische Spiritualität mit ihrem christlichen Glauben. Sie sagt: Alles Leben auf der Erde hat Rechte. Und sie sagt, dass es für sie spirituell und säkular zugleich sei, wenn man sich für diese Rechte einsetzt und sich freiwillig engagiert¹. Auf ihrem Lebensweg geriet sie mit den politisch Mächtigen aneinander, wurde misshandelt und kam ins Gefängnis. Gebrochen hat es sie nicht.

Letzte Woche hat Wangari Maathai bei den Vereinten Nationen in New York erneut zum Baumpflanzen aufgerufen². Das „Internationale Jahr der Wälder 2011“ wurde eröffnet. In Deutschland folgt der Start in zwei Wochen, Schirmherr ist der Bundespräsident. Vielleicht ist Wangari Maathai ja schon während ihrer Studienzeit in Gießen und München zum Baumpflanzen inspiriert worden. Uns Deutschen wird ja ein besonderes Verhältnis zum Wald nachgesagt, nicht nur wegen der wunderbaren romantischen Wald-Gedichte, die es in unserer Sprache gibt. Aus der deutschen Forstwirtschaft stammt auch ein Wort, das heute um die Welt geht und in aller Munde ist: Nachhaltigkeit.

1713 prägte der sächsische Beamte Carl von Carlowitz erstmals das Wort „Nachhaltigkeit“ in seinem forstwirtschaftlichen Werk „Von der wilden Baumzucht“. Und schon zweihundert Jahre früher gab es in Deutschland Verordnungen, nicht mehr Wald abzuholzen, als nachwachsen kann – und gleich wieder aufzuforsten. Wir können dafür dankbar sein, denn heute gibt es in Deutschland mehr Waldfläche als am Ende des Mittelalters, selbst wenn es auch bei uns noch viel für den Schutz der Wälder zu tun gibt.

Wangari Maathai jedenfalls meint: Jede und jeder kann in seinem Leben zehn Bäume pflanzen oder sich mit seinen Mitteln für die Wälder einsetzen. Wer Bäume pflanzt, denkt über sich hinaus und stellt sich in den

¹ W. Maathai: Spiritual Environmentalism: Healing Ourselves by Replenishing the Earth, The Huffington Post, 15. Oktober 2010
22. Februar 2011, New York

großen Zusammenhang der Schöpfung. Er pflanzt den Samen des Friedens und der Hoffnung.

Buchtip. Stephan Ehlert, Wangari Maathai – Mutter der Bäume. Die erste afrikanische Friedensnobelpreisträgerin, Freiburg 2004

Texte, Hintergrund, Termine und Ausstellungen zum „Jahr der Wälder 2011“ in Deutschland mit Links auf internationale Projekte: www.wald2011.de